



SPECIAL: DÄNEMARK

Nach Speck kommt Pop

Dänemark ist ein kleines Land mit erstaunlich starker Popkultur. Die Dänen sind längst verrückt nach der MUSIK ihrer eigenen Pop-Acts, nun soll auch der Rest Europas angesteckt werden.

Als ich vor sechs Jahren zum ersten Mal durch die Strøget, Kopenhagens Fußgängerzone, bummelte, fielen mir vor allem die Plakate auf. Die Band Mew hatte eben ihr Album »Fregers« veröffentlicht, und das Cover – es zeigte einen Torero in voller Montur – prangte auf Plakatwänden, in den Schaufenstern der großen Medien- und Plattenläden und in den Eingangsbereichen cooler Cafés. Wo waren Robbie Williams und Beyoncé geblieben? Wo die anderen Mainstream-Acts, die in scheinbar jedem anderen Land der Welt die einzigen Pop-Künstler mit genug Marketing-Power waren, um das Stadtbild so prägen zu können? Es musste schon einiger Enthusiasmus beim Publikum da sein, dass Labels in Dänemark, mit rund 5,5 Millionen Einwohnern ein noch kleinerer Markt als Österreich, ihre eigenen Pop-Helden auf ein solches Podest heben konnten. Tatsächlich hat dänischer Pop im eigenen Land ein Marktpotenzial, von dem andere Länder nur träumen können: Rund 40 Prozent der Umsätze am Musikmarkt werden laut Angaben des Branchenverbandes IFPI in Dänemark mit nationalem Repertoire gemacht. Zum Vergleich: In Österreich lag dieser Anteil 2008 bei 13 Prozent, Tendenz fallend. Die Zeit, als Mew mit »Fregers« groß Furore machten, markierte auch eine stilistische Umwälzung: Mew nannten sich kokett »die einzige Indie-Stadionband der Welt« und hackten mit ihrem harmonieseligen Sound, der bei aller Orientierung am Indie-Rock doch immer etwas Großspuriges hatte, die Grenzen zwischen Mainstream und Alternative mit Enthusiasmus und Theatralik nieder.

Andere dänische Bands wie die ebenfalls melancholisch-bombastischen Saybia taten Ähnliches. Freilich, auch Coldplay wurden zu jener Zeit groß, doch hinkten die Dänen den Briten diesmal nicht hinterher. Mittlerweile haben andere Bands den Enthusiasmus der dänischen Fans entzündet – und auch wenn neuer dänischer Pop klar von internationalen Trends wie der Verschmelzung von Disco-Beats und Gitarren-Rock geprägt wurde, haben Bands wie Kiss Kiss Kiss, Politics, die Fagget Fairys und Ginger Ninja doch ihre unverkennbaren Sprachen gefunden. »Früher war die Rock-Szene der einzige Ort, an dem interessante Dinge passiert sind«, sagt Silas Moldenhawer, Schlagzeuger der Kopenhagener Band When Saints Go Machine. »Nun tritt richtig aufregende Popmusik in den Vordergrund. Der alte Widerspruch, dass Pop schlecht und Rock kreativ ist, gilt einfach nicht mehr.«

Gewachsene unabhängige Szenen

Silas hatte selbst nie viel mit der Stadion-Indie-Szene am Hut: Er bastelte lieber Beats und veröffentlichte gemeinsam mit Jonas Kenton, dem späteren Keyboarder von When Saints Go Machine, House-Tracks unter dem Namen Kenton Slash Demon. Simon Muchinsky agierte wiederum in der Welt des experimentellen Jazz und der freien Improvisation, bevor er an Keyboards und Synthesizer zur Band stieß. »Wir hatten alle zuvor andere Projekte, aber es gab in Kopenhagen einfach keine Szene dafür«, erzählt Silas. »Die Möglichkeiten für Techno oder experimentelle Musik waren minimal. Das hat sich geändert, die verschiedensten unabhängigen Szenen sind gewachsen.« Im Bereich elektronischer Musik schreibt Silas den Wachstumskick vor allem dem Distortion Festival zu, das nach Vorbild des Sonar Festivals in Barcelona jedes Jahr DJs, Club- und Partyvolk nach Kopenhagen bringt. Was 2000 mit einer Partyreihe mit rund 2.500 Gästen begonnen hat, ist so zu einem Mega-Event mit mehr als 31.000 Fans angewachsen. Heuer werden von 2. bis 6 Juni Größen wie DJ Vadim und lokale Acts verschiedene Stadtteile Kopenhagens rocken.

Bild: Jens Dige / Rockphoto

Außerhalb Kopenhagens übt vor allem der kleine Ort Roskilde nachhaltige Wirkung auf die Pop-Landkarte Dänemarks aus. Das seit 1971 jährlich dort stattfindende Festival – mit 70.000 Besuchern pro Tag das größte Rock-Festival Nordeuropas – ist nicht nur eine Abspielstätte für internationale Mega-Acts und ein Vorbild für vergleichbare Großveranstaltungen in ganz Europa, sondern hat sich immer wieder auch als Verstärker für die dänische Szene erwiesen. Heuer (1. bis 4. Juli 2010, Warm-up-Programm ab 27. Juni) präsentiert Roskilde etwa die für melancholischen Indie-Pop bekannte Combo The Kissaway Trail prominent neben Muse. In den vergangenen Jahren bekamen u. a. die mit Grunge-Grandiosität bestechenden Kashmir, die barock-überschwänglichen Rocker Dúné und der House/ Techno-Bastler Trentemøller in Roskilde ihren großen Auftritt. Da mehr als die Hälfte des Roskilde-Publikums nicht aus Dänemark stammt – der Großteil kommt aus anderen skandinavischen Ländern und Deutschland – trugen viele Fans dänische Musik auch von Roskilde in die Welt hinaus.

Für Manfred Zähringer, Gründer des ältesten dänischen Indie-Labels Iceberg Records, reicht ein solcher Exporteffekt allein noch nicht – zumal sich auch der dänische Musikmarkt, trotz konstanter Treue des inländischen Publikums, seit seinen Blütezeiten Mitte der 90er nahezu halbiert hat. Zähringer setzt inzwischen darauf, seine Bands weltweit via Lizenzen zu vermarkten. So platzierte er Songs der Rock-Combo The Blue Van insgesamt 14-mal in Serien und Werbespots, etwa in »CSI: NY«, »Scrubs« und »Beverly Hills, 90210« sowie in einem nordamerikaweit ausgestrahlten Samsung-Spot. Dass Dänemark eine gute Adresse für Rock und Pop ist, dringt aber erst langsam ins internationale Bewusstsein, findet Zähringer: »Die größten Exportgewinne kamen immer von Dance-Geschichten.«

Wachgerüttelt durch Exporterfolge

Zähringer selbst hat in den 90ern mit dem unausweichlichen One-Hit-Wonder Scatman John (»I'm A Scatman!«) gutes Geld verdient. Zur gleichen Zeit feierte das bislang für Porno- und Speck-Exporte bekannte Dänemark in den 90ern mit »Eurotrash« Triumphe: Die Single »Barbie Girl« von Aqua, niveautechnisch irgendwo zwischen Porno und Marshmallow-Speck angesiedelt, wurde 1997 zum Megahit und machte seine Hersteller mit 15 Millionen verkauften Alben und sechs Millionen Singles reich. Was DJ Ötzi für Österreich ist, waren Aqua für Dänemark. Möglicherweise liegt es an diesem Trauma, dass die Formel »Pop = schlecht, Rock = gut« bei Musikern wie Silas Moldenhawer noch immer so tief sitzt. Doch der Exporterfolg rüttelte auch die dänische Politik wach und half Förderprogrammen auf den Weg, von denen heute auch frische, kreative Acts wie When Saints Go Machine profitieren. Schon bevor der kommerzielle Aha-Effekt in den 90ern die Köpfe der Wirtschafts- und Kulturpolitiker erreichte, hatte sich in Dänemark allerdings ein Lobby-Netzwerk gebildet, das sich für Pop und Rock stark gemacht hat, erzählt Christian Buhl, Strategieverantwortlicher für das »Spot On Denmark«-Programm, das dänische Bands im Februar nach Österreich bringt. »Das Danish Rock Council, kurz ROSA, existiert seit 1981«, erklärt Buhl. »In anderen Ländern haben vergleichbare Lobbying-Aktivitäten erst vor zehn Jahren oder später begonnen.« ROSA ist die Hauptorganisation hinter dem Spot Festival, dem wichtigsten Musikbranchen-Event Skandinaviens, das seit nunmehr 15 Jahren Veranstalter, Label-Menschen, Bands und Fans im dänischen Aarhus zusammenbringt. Zu den Aktivitäten des Rock Councils kam 2005 die Organisation MXD (Music Export Denmark) hinzu, die sich speziell um dänische Musik im Ausland kümmern soll. Gemeinsam geben die beiden Organisationen jährlich rund 150.000 Euro aus, um dänische Acts auf Touren im Ausland zu unterstützen. Unter dem Label »Spot On Denmark« spielten zuletzt die Fagget Fairys und Lucy Love in Brüssel, The Asteroids Galaxy Tour präsentierten sich am Jazz-Festival Montreux.

Die Auswahl, welche Bands in den Genuss dieses Supports kommen, treffen beim Spot-Modell nicht irgendwelche Labels oder abstrakte Komitees, sondern Menschen, die die Szene in den jeweiligen Ländern kennen – im Fall der Österreich-Gigs etwa Hannes Tschürtz von Ink Music und TBA-Musikressortleiter Manuel Fronhofer. Wenn Ginger Ninja, Kiss Kiss Kiss und When Saints Go Machine nun am 4. Februar im B72 und am 5. Februar beim Yeah! Club im Salzburger Rockhouse gastieren, wird dreimal eine Verschmelzung von Rock und Elektronik in höchst unterschiedlichen Deutungen zu hören sein.

Dass die Party auch ein Ergebnis gelungener Förderpolitik ist, findet Silas Moldenhawer von When Saints Go Machine nur okay: Trotz eines Deals beim dänischen Ableger des Majors EMI hatte die Band bis jetzt zu wenig Gelegenheit, im Ausland aufzutreten. »Das war eine Weile in Ordnung, weil wir uns so für den Rest der Welt bereitmachen konnten«, erklärt Silas. »Doch wir – und viele Bands, die es verdienen, außerhalb Dänemarks gehört zu werden – hätten ohne Förderprogramme nicht das Geld, um zu touren.« **MICHAEL HUBER**

SPOT ON DENMARK

Drei Bands als Visitenkarte des Musiklands Dänemark. Zu sehen am 4. Februar im Wiener B72 und am 5. Februar im Salzburger Rockhouse.



Kiss Kiss Kiss

Eine mitreißende Performance beim Roskilde Festival hat diesen vier jungen Herren ihren Plattenvertrag beim Major EMI gesichert. Der Tanzbarkeit ihrer von New Wave beeinflussten, elektronisch unterfütterten Musik sind aber auch die dänischen Indie-Kids längst verfallen. Gemeinsam mit Tomas Høffding von WhoMadeWho haben sie zuletzt an ihrem Erstling herumgeschraubt.



Ginger Ninja

Eleganz und Explosivität sind zwei Charakteristika, die der Musik dieses Quartetts gerne zugeschrieben werden. Aus elektronischen und akustischen Drum-Patterns, klirrenden Gitarren und teils recht technoiden Synthie-Sounds bauen sie ebenso luftige wie eingängige Pop-Songs. Soeben in ihrer Heimat bei Sony Music erschienen: ihr erstes Album »Wicked Map«.



When Saints Go Machine

»Ten Makes A Face« nennt sich das Debüt der vier Kopenhagener. Und es vereint die gegensätzlichsten Eigenschaften – verbreitet wohlige Wärme wie klirrende Kälte, gewinnt synthetischen Sounds eine nachgerade organische Intensität ab und verzichtet bei aller Eingängigkeit nicht auf experimentelle Details. Avancierter Pop zwischen Indie und Elektronik.



Demokratische Avantgarde Dänische Mode beweist Mut auf der Grundlage einer bewährten Tradition.

Die dänische Mode hat durchgehend einen Vorteil gegenüber der Mode aus anderen Ländern: Man muss sich für sie nicht freundschaften. Auch wenn dem einen oder anderen die gewagten Muster von Henrik Vibskov, Modedesigner, Musiker und Filmemacher, nicht zusagen – die Dänen haben Stil, das leugnet niemand. Dass der Prologschick eines Ed Hardy oder Philipp Plein aus Dänemark käme, wäre undenkbar. Mut in der Mode wird hier eher durch programmatische Zurückhaltung bewiesen, wobei Vibskov eine Ausnahme darstellt. Labels wie Mads Nørgaard oder Designers Remix sind alltagstauglich im übertriebenen Sinn. Der Grund, warum Modebewusste trotzdem nicht zur Massenware greifen, liegt im Detail: So unscheinbar ein Hemd von Wood Wood etwa am Kleiderbügel im Laden wirken mag, so zeitlos kommt es am richtigen Träger oder an der richtigen Trägerin zur Geltung. Kristine Sele Sørensen vom Danish Fashion Institute bringt die Sache auf den Punkt: »Dänische Mode zeichnet sich dadurch aus, dass sie innovativ, leistungsfähig und tragbar zugleich ist.« Der Hang zum versteckt-extravaganter Minimalismus bei den dänischen Modemachern kommt nicht von ungefähr: Design genießt in Skandinavien seit Jahrzehnten einen hohen Stellenwert. Merken darf man sich neben vielen anderen: Mads Nørgaard, Wood Wood, Soulland, Henrik Vibskov, Malene Birger, Designers Remix und Baum und Pferdgarten. **LISA STADLER**



Dänemark macht glücklich Eine Reiseziel für den naturverliebten Eigenbrötler und den hippen Shopaholic.

Der Internet-Hoax rund um die knackige Karen, die sich bei einem One-Night-Stand hat schwängern lassen und schließlich per Youtube nach dem Vater fahndete, erwies sich im vergangenen Jahr als effektiv, wenn auch nicht ganz unumstrittener Aufmerksamkeitsgenerator für Dänemarks Tourismusagentur. Doch das Land weiß nicht nur durch seine attraktive Einwohnerschaft zu überzeugen. Für weniger sozial Veranlagte bietet sich etwa die Möglichkeit ausgiebiger und überraschend unstrapaziöser Radtouren, wie in sonst kaum einem europäischen Land, so zum Beispiel auf der Insel Bornholm oder an die Nordspitze bei Skagen, wo die Wassermassen von Ost- und Nordsee sehenswert aneinanderklatschen. Auch die weiß schimmernden Kreidefelsen der Insel Møn bieten ein hervorragendes Ausflugsziel. Trotz landschaftlicher Idylle sollte auch auf einen Besuch in der dänischen Hauptstadt nicht verzichtet werden. Dank der Øresund-Brücke lässt sich sogar ein Kurzbesuch im schwedischen Malmö problemlos absolvieren. Für das Abhaken touristischer *must-sees* eignet sich eine Bootstour durch die Kanäle Kopenhagens. Gute Anlaufpunkte für Shops und Bars sind die Gassen um die innerstädtische Studiestræde, das ehemalige Rotlichtviertel Vesterbro hinter dem Hauptbahnhof und nicht zuletzt das etwas versifftete Nørrebro, ob seiner migrantischen Tradition gerne auch als *Nørrebrox* bezeichnet. **THOMAS SPITZER**



Formvollendet Minimalismus, Schlichtheit und Funktionalität – dänische Kunst braucht nicht mehr.

Seit den 1950er-Jahren haben sich dänische Designer weltweit einen Namen gemacht, und noch heute gelten Bang & Olufsen, Bodum, Holmegaard und Nilfisk als zeitlose Vertreter der Sparte Produktdesign. Der dänische Architekt und Designer Arne Jacobsen (1902–1971) brachte die skandinavische Schlichtheit auf den Punkt: Er sagte: »Ich erstickte an Ästhetik« und schuf mit seinen Entwürfen eine neue Dimension des modernen Funktionalismus. 1960 gestaltete er das erste Design-Hotel der Welt, das SAS Royal in Kopenhagen, das unter anderem mit dem futuristisch anmutenden Besteck-Set »AJ« ausgestattet wurde. 1968 erlangte dieses Besteck-Set in Stanley Kubricks Science-Fiction-Film »2001 – Odyssee im Weltraum« sogar cineastischen Weltruhm. Dänemark liefert außerdem zig Beispiele für die gelungene Symbiose von Architektur und Design im Kulturbereich wie etwa das Museum Louisiana in Kopenhagen (das eine große Sammlung zeitgenössischer Kunst mit Werken von Picasso, Giacometti, Yves Klein, Andy Warhol, Georg Baselitz, Sigmar Polke und Per Kirkeby beheimatet), das Museum Moderner Kunst Arken oder das Trapholt Museum bei Kolding. Eine künstlerische Touristenattraktion ist Svend Wiig Hansens Monumentalskulptur »Mennesket ved havet« (»Menschen am Meer«): An der Hauptstraße von Esbjerg zur Westküste stehen vier gigantische weiße Männer, die als Symbol für die Begegnung von Mensch und Natur seit 1995 auf die Nordsee blicken. **JOHANNA STÖGMÜLLER**



Breaking The Big Screen Von der Königin des Stummfilms zum Meister des Psychodramas. Notizen zum dänischen Film.

Die Filmgeschichte beschreibt den dänischen Film zwischen 1911 und 1917 gerne als Vorläufer des großen Hollywood-Kinos. Mit Asta Nielsen war die erste Leinwand-Diva von internationalem Format geboren. Dem Glamour von damals wird heute eine verstörende Kraft entgegengesetzt: Keiner hat das dänische Kino so geprägt wie Lars von Trier. Von »The Element Of Crime« über »Breaking The Waves« bis zu »Antichrist« – von Trier versteht es, sein Publikum zu polarisieren. Seine Produktionsfirma Zentropa stellt Arthouse-Filme her – genauso wie Pornos. 1995 proklamierte von Trier gemeinsam mit Thomas Vinterberg, Søren Kragh-Jacobsen und Kristian Levring das Dogma-95-Manifest und forderte Authentizität im Kino. Der inflationär eingesetzte Gebrauch von Handkameras fand seinen Weg bis ins Mainstream-Kino, der Meister hatte sich inzwischen aber schon wieder anderen Projekten zugewandt und etwa mit »Dancer In The Dark« das Film-Musical revolutioniert. Parallel zu von Trier begann Mitte der 90er-Jahre eine Riege junger dänischer Regisseure persönliche Geschichten in populäre Genres zu verpacken. Einen Meilenstein stellt dabei Ole Bornedals Pathologie-Thriller »Nachtwache« aus 1994 dar. Inzwischen ist mit Anders Thomas Jensen, Per Fly, Anette K. Olesen und Nicolas Winding Refn, der zuletzt mit seinen Genre-Meisterwerken »Bronson« und »Valhalla Rising« für Furore gesorgt hat, eine neue Generation junger Filmemacher nachgerückt. **ANDREAS KÖSSL**

Dänemark von A bis Z

Andersen, Hans Christian: Dichter, Schriftsteller und Märchenerzähler (1805–1875); **Aqua:** dänischer Beitrag zur Eurodance-Ära (»Barbie Girl«); **Bitte:** Im Dänischen gibt es kein Wort für Bitte, dafür bedankt man sich umso ausführlicher für alles. Tak, selv tak, tusind tak, tak for mad, tak skal du have, tak for det, mange tak ...; **Borge, Victor:** komödiantische One-Man-Show am Klavier (1909–2000); **Christensen, Helena:** ehemaliges Victoria's Secret-Model; **Christiania:** Siedlung in Kopenhagen und Manifestation eines alternativen Lebensstils; **Carlsberg:** Bier nach Pilsener Brauart und Marktführer in Dänemark; **Dinesen, Isak:** Pseudonym der Schriftstellerin Karen Blixen (1885–1962); **Euro:** Dänemark ist zwar Mitglied der EU, bezahlt wird aber mit Dänischen Kronen; **EM:** Europäischer Fußball-Weltmeister 1992; **Fahrrad:** das beliebteste Fortbewegungsmittel

der Dänen; **Faxe:** Faxe ist ein traditionelles dänisches Lager-Bier, schmeckt nicht nur ausgezeichnet, sondern ist vor allem für seine mächtigen 1-Liter Dosen bekannt; **Glück:** Dänemark ist die glücklichste Nation der Welt laut einer Studie der Leicester University 2006; **Hyggelig:** das ist das dänische Wort für Gemütlichkeit, für gute Atmosphäre; **Hummel:** die Sportbekleidungsmarke der Stars, stattet u.a. die tibetische Fußball-Nationalmannschaft aus; **Hitman:** Das Game um den Auftragskiller aus dem Genlabor, von IO Interactive entwickelt; **Jule-Öl:** das traditionelle Weihnachtsbier; **Kierkegaard, Søren:**

Philosoph, Essayist, Theologe und Existenzialist (1813–1855); **Kopenhagen:** die Hauptstadt Dänemarks mit knapp über 500.000 Einwohnern; **Königin Margrethe:** 1953 wurde die Verfassung geändert, damit wurde für sie die weibliche Thronfolge möglich; **Legø:** bunter Spielzeugklassiker mit eigenen »Ländereien« (Legoland); **Monarchie:** seit 1849 ist Dänemark eine konstitutionelle Monarchie; **Mortensen, Viggo:** Aragorn aus »Herr der Ringe«; **Nordseeküste:** reicht von den dänischen Wattenmeerinseln im Süden bis zu den Surfspots im Norden; **Nordisk Film:** die Filmgesellschaft von Welt mit Sitz in Kopenhagen; **Ostseeküste:** deutlich länger als die Nordseeküste; **Smørrebrød:** eine Scheibe Brot, jede Menge Butter und dazu Fisch, Käse, Wurst, Fleisch oder Eier; **Stimorol:** beliebte Kaugummi-Marke; laut Firmengeschichte ist der Name

»Stimorol« eine Zusammenfassung der Wörter »stimulierend« und »oral«; **Trentemøller:** Techno- und House-Produzent und DJ; **Tivoli:** Vergnügungspark in Kopenhagen; **Ulrich, Lars:** gebürtiger Däne und Schlagzeuger von Metallica; **Utzon, Jørn Oberg:** dänischer Architekt, entwarf das Sydney Opera House; **Wikinger:** die gab's natürlich auch in Dänemark; **XXX:** Dänemark war das erste Land, in dem Pornofilme legalisiert wurden; **Yggdrasil:** der Weltenbaum der germanischen Mythologie; **Zentropa:** Filmproduktionsfirma von Lars von Trier.